Freiberger Christmarkt

Freiberger Pyramide

mit traditionellen
Berg- und Hüttenleuten

Entstehung

Die Pyramide auf dem Freiberger Christmarkt

Zum Motto des jährlichen Christmarktes „Original bergmännisch im Erzgebirge" präsentiert sich seit 2020 die umgestaltete Pyramide.

Hier marschieren nun täglich während der gesamten Advents- und Weihnachtszeit die Freiberger Berg- und Hüttenleute – zwar immer im Kreis, aber dafür in originalen Vorbilduniformen der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenparade. So können die aufmerksamen Besucher des Christmarktes zum Aufzug zur Mettenschicht oder zum Aufmarsch zum Stollnanschnitt die Uniformen der „Lebendigen" mit denen der „Hölzernen" vergleichen. Jedes der Gewerke der Vorbildparade ist vertreten und die wichtigsten Elemente wie Fahnen- und Insignienträger, Oberberghauptmann und Klaubejungen können auf den einzelnen Tellern der Pyramide bestaunt werden.

Begonnen worden war mit dem Umgestalten der Vorgängerpyramide von 1978 bereits 2016, denn die alten Figuren waren nach fast vier Jahrzehnten trotz vieler Reparaturen und Ausbesserungen verschlissen.

Von Anfang an stand fest, dass der bereits 1999 durch eine Erweiterung geschaffene Grundkörper der Pyramide und die Anzahl der fünf Teller beibehalten werden sollen. So sind lediglich sukzessiv die alten Figuren durch neue ersetzt worden – streng nach ihren lebenden Vorbildern.

Auf dem Freiberger Obermarkt dreht sich in der Adventszeit seit 1978 durchgängig eine Pyramide. Die erste hatte die PGH Metallbau Freiberg im Auftrag der Stadtverwaltung gebaut. Sie war 6,70 Meter hoch und zeigte auf damals noch nur vier Ebenen gedrechselte Berg- und Hüttenleute mit ihren Gezähen und anderen Paradeutensilien, erinnert sich einer der Verantwortlichen, Dietmar Köhler.

Rund 20 Jahre später wurde 1999 die Firma Metallbau Köhler beauftragt, die vorhandene Pyramide zu vergrößern.

Die Konstruktion wurde komplett umgebaut, Energiesparlampen ersetzten das veraltete Geleucht und es wurde unten eine fünfte Ebene mit einem Durchmesser von rund 3,40 m eingefügt. In dieser Ausstattung ist die seitdem acht Meter hohe Pyramide am 27. November des gleichen Jahres zur Christmarkteröffnung „angeschoben" worden. Seitdem liegen Auf- und Abbau in den Händen der Freiberger Metallbaufirma.

Gestaltung der Pyramidenfiguren :
David Bojack, Richard Thum und Knut Neumann
Herstellung der Großfiguren:
Peter Glässer aus Neuhausen

Feste Termine zum Freiberger Christmarkt
(Christmarkt jährlich ab Dienstag vor dem 1. Advent bis 22. Dezember täglich geöffnet)

- Eröffnung des Christmarktes
  mit Märchenzug, Baum „Anzünden" und Anschieben der Pyramide
  Dienstag vor dem 1. Advent

- Berg- und Hüttenparade im Fackelschein
  Aufmarsch der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft zur Mettenschicht
  Sonnabend vor dem 2. Advent

- Einläuten der Freiberger Weihnachtsruhe
  durch Bergknappen Daniel am letzten Tag des Christmarktes
  22. Dezember

Übersicht

Die Teller der Pyramide im Detail

1. Teller – Die Stadt Freiberg:
Der oberste Teller der Pyramide mit dem Bergmann und Engel, die das Freiberger Stadtwappen halten, symbolisiert auf der Pyramide in Holz gedrechselt die Verbindung zwischen der Silberstadt Freiberg und den Traditionen des Erzgebirges. Seit 2013 steht der Freiberger Christmarkt unter dem Thema „Original bergmännisch im Erzgebirge" und diese Figurengruppe soll dies vom höchsten Punkt des Marktes in die Runde tragen.

- Bergmann und Engel mit Kerzen
- dazwischen das Wappen der Universitäts- und Silberstadt Freiberg

2. Teller – Die Erzgewinnung:
Auf dem zweiten Teller von oben wird die Erzgewinnung dargestellt. Es ist der Bergmann, der vor Ort das Erz abbaut und es an die Erdoberfläche transportiert. In der ersten Phase der Aufbereitung trennen die „Lehrlinge", die einmal Häuer werden wollen, dieses Erz vom tauben Gestein.

- Bergmann in Arbeitskleidung an der Haspel
- Bergmann in Arbeitskleidung als Huntestößer mit Hunt
- zwei Scheidejungen an der Scheidebank

3. Teller – Die Erzverarbeitung:
Zentral steht auf dem mittleren Teller der Silberbrennofen, in dem das aufbereitete Erz verhüttet und zu Metall geschmolzen wird. Um den Ofen sind die Hüttenleute aus dem Freiberger Revier gruppiert, die diese Arbeit beaufsichtigt und ausgeführt haben.

- Hüttenknappschaftsältester
- Schmelzer
- Amalgamierer
- Blaufarbenwerker
- Schwefelhüttenmann

4. Teller – Die Berg- und Hüttenparade I:
Auf diesem Teller werden die Gewerke der Freiberger Berg- und Hüttenparade von zwei Beamten angeführt. Sie laden in ihren Uniformen, nach Vorlagen aus dem 19. Jahrhundert, die Gäste des Marktes zu den jährlich in Freiberg stattfindenden Aufzügen der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft e.V. ein.

- zwei Beamte, einer des Bergbaus, einer des Hüttenwesens
- zwei Zimmerlinge
- zwei Häuer
- Bergmaurer
- Bergschmied
- zwei Akademisten
- zwei Schmelzer
- zwei Amalgamierer
- Blaufarbenwerker
- Schwefelhüttenmann

5. Teller – Die Berg- und Hüttenparade II:
Auf dem untersten Teller marschieren Vertreter des Oberbergamtes, der Knappschaft, der Bergmusik und Beamte mit den Fahnen der Knappschaft.

- Häuer mit der Standarte
- Oberberghauptmann
- Bergknappschaftsältester mit Insignien
- drei Bergbeamte mit der Bergfahne
- Dirigent, Chef der Bergkapelle
- Musiker mit Schellenbaum
- zwei Paukenträger mit Pauke
- Paukenspieler
- zwei Musiker mit Klarinette und Trompete
- zwei Musiker mit kleiner Trommel und Tuba
- Hüttenknappschaftsältester mit Insignien
- drei Hüttenbeamte mit Hüttenfahne

Pyramiden-Teller 1

Engel und Bergmann

In unterschiedlichen Materialien gestaltet, fand der Bergmann schon kurz nach der Reformation Eingang in die Kirchen unserer Gegend. Erste Figuren zeigten ihn in seiner sauberen Arbeitskleidung, auf dem Knappschaftsgestühl im Freiberger Dom von 1546 oder wenig später in Sandstein in der Erbisdorfer Kirche. Aus dieser Zeit sind auch Zinnbergleute bekannt, die als Kerzenhalter dienten. Dadurch kam es zu einer noch engeren Bindung des Bergmanns zum Licht, ohne das seine gefahrvolle Tätigkeit nicht möglich war. Das Licht war für ihn in der Unter-Tage-Welt ein lebenswichtiges Gut, und so nahm es auch im täglichen Leben und vor allem in der Advents- und Weihnachtszeit einen bedeutenden Raum ein.

Aus der Zeit von vor zirka 200 Jahren sind dann die ersten gedrechselten, geschnitzten und mit Brotteig verzierten Leuchterbergmänner bekannt. Ihnen zur Seite wurde in der Weihnachtszeit eine Leuchterfrau gestellt, die ganz schnell die Rolle des Engels übernahm, der Christi Geburt verhieß. Auch diese Figur bestand aus dem gleichen Material.

Heute sind die Figuren fast immer komplett aus Holz, der Bergmann oft in einer farbenfrohen Fantasieuniform und der Engel mit einer Schürze vor dem Bauch, die wohl ein wenig an die Ehefrau des Bergmanns erinnern soll.

In vielen erzgebirgischen Familien ist es noch heute Brauch, den Mädchen einen Engel und den Jungen einen Bergmann zum ersten Weihnachten nach ihrer Geburt zu schenken. Sie künden dann im Fenster vom Familienglück.

Beide Figuren auf der Freiberger Christmarktpyramide sind mit dem Stadtwappen der Silberstadt Freiberg verbunden und symbolisieren somit die Jahrhunderte lange Verbindung der Stadt am Fuße des Erzgebirges zum Montanwesen.

Pyramiden-Teller 2

Bergmann

Aufgaben

Jahrhunderte lang war er im Freiberger Silberbergbau der Vertreter der wichtigsten Berufsgruppe: der Bergmann. Er war es, der dem Berg vor Ort das Erz abrang und der in den ersten Jahrhunderten auch alle anderen für die Gewinnung notwendigen Arbeiten unter und über Tage ausführte. Als es dann immer mehr in die Tiefe ging, sich Gruben zu Vereinigungen zusammenschlossen, entwickelten sich unter dem Namen „Bergmann" Spezialisten, wie Häuer, Zimmerling oder Bergmaurer.

Vertreter dieser Berufsgruppe auf der Pyramide sind der Huntestößer und der Haspelknecht.

Der **Huntestößer** (rechts) schiebt auf der Pyramide einen mit Erz gefüllten Hunt, wie er bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Freiberger Revier eingesetzt wurde.

Der **Haspelknecht** (links) zieht an seiner einmännigen Haspel das Gestein sowie Grubenwasser aus dem Schacht. Über die Haspel konnte auch Arbeitsmaterial in die Tiefe gebracht werden.

Bekleidung
Die zwei Bergmänner sind in der Arbeitskleidung des 19. Jahrhunderts zu sehen. Beide tragen einen braun/schwarzen Schachtkittel, der aus geöltem Leinen bestand. Aus dem gleichen Stoff ist die lange Hose, das feste Schuhwerk ist aus Leder. Oft war es so, dass die Bergleute auf ihren mitunter langen Arbeitswegen zur Grube ein anderes Schuhwerk trugen als zur Arbeit. Die Sohlen waren für eine längere Nutzung mit Nägeln beschlagen. Damit waren die Schuhe für einen langen Marsch nicht geeignet.

Um die Hüfte haben sich die Bergmänner das schwarze Arschleder gebunden. Vorn, vorm Bauch, am Gurt ist die Tscherpertasche mit Messer und Stichel befestigt. In der Tasche waren die Utensilien für das Geleucht geschützt untergebracht. Mitunter fand auch ein kleiner „Warmmacher" für den Bergmann noch Platz in der Tasche. Eine Kappe aus dickem schwarzem Filz schützt den Kopf vor Stößen, wenn der Bergmann die engen Gänge befuhr. In dieser Bekleidung ließ ihn Oberberghauptmann Herder um 1830 in Kupfer stechen. Diese Stiche sollten genutzt werden, um den Berg- und Hüttenleuten zu zeigen, wie sie sich zur Parade zu kleiden haben. Verleger der Kupferstichmappe war der Freiberger G. E. Rost. (1831).

Pyramiden-Teller 2

Scheidejungen

Aufgaben

Das vom Häuer vor Ort abgebaute sowie von Huntestößer und Haspelknecht geförderte Erz kommt nach einer Zerkleinerung der größeren Brocken zur Aufbereitung in die Scheidebank. Dort stehen an den Scheidebänken die jüngsten Arbeiter der Grube – die Glaube-, Scheide- oder Pochjungen. Ihre Aufgabe ist eine Trennung von reinen Silbererzen und taubem Gestein. Diese Arbeiten gehörten zu den ersten Schritten der Ausbildung. Das reine Silbererz legten sie in bereitstehende Tonnen und das völlig taube Gestein in Hunte. Das mit Erz durchzogene Gestein wurde von den Pochjungen mit dem Schlägel so lange bearbeitet, bis möglichst wenig taubes Gestein am Erz war. Hier an der Scheidebank lernte man das wertvolle Erz vom tauben Gestein zu unterscheiden – eine wichtige Voraussetzung für die Laufbahn eines Bergmanns, die für die Jungen vorgesehen war. Die gesamte Arbeit wurde von bergfertigen Bergleuten, älteren Bergleuten und vom Scheidesteiger beaufsichtigt. Sie zeigten den Jungen auch, wie sie das Erz effektiv vom Gestein trennen konnten. Sie wurden aber auch zur Arbeit angehalten, wenn nötig mit Schlägen mit dem Vogelbolzen (auch Ochsenziemer genannt). Die Aufgabe der Aufsicht war es aber auch, begabte Jungen noch mehr zu fördern. Das in der Scheidebank aufbereitete und für die Weiterverarbeitung geeignete Erz wurde im Pochwerk und in der Erzwäsche für die Schmelzhütte weiter aufbereitet.

Bekleidung

Die zwei Scheidejungen sehen wir an der Scheidebank mit ihrem Werkzeug in der Hand: dem Schlägel. Sie tragen eine Kleidung wie sie der Freiberger Zeichenlehrer und Professor der Bergakademie, Eduard Heuchler, im 19. Jahrhundert gezeichnet hat. Diese Zeichnungen waren auch Vorbild für die Kleidung der Pochjungen der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft. Sie tragen festes Schuhwerk, einen schwarzen Leinenanzug und auf dem Kopf einen schwarzen Filzhut mit schmaler Krempe. Einen kleinen Unterschied gibt es aber dabei: Früher waren es nur Jungen, die die Kleidung trugen, heute im Verein sind es mehr Mädchen als Jungen. Früher wollten die Jungen Häuer und Steiger werden, heute wollen sie in eine der Uniformen der Akademisten der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft hinein wachsen.

Pyramiden-Teller 3

Hüttenknappschaftsältester

Der Teller unter der Erzgewinnung ist den Hüttenleuten vorbehalten, die das aufbereitete Erz zum Metall führen. In der Mitte steht der graublaue Silberbrennofen, der auf die Schmelzhütte hindeuten soll. Angeführt werden die Hüttenleute, die um den Ofen gruppiert sind, durch einen Knappschaftsältesten.

Aufgaben

Die Hüttenknappschaftsältesten waren die Verantwortlichen der Knappschaft der Hüttenleute, sie wurden auch Hüttenälteste oder Älteste der Knappschaft genannt. Ihre Aufgabe war es, das Leben der Knappschaft zu organisieren: den Büchsenpfennig einzusammeln, den Geldbestand zu verwalten und Ausgaben zu kontrollieren. Sie sollten auch darauf achten, dass die Hüttenleute zu vorgeschriebenen Anlässen ihre Uniform trugen. Anders als im Bergbau wurden die Uniformen und Paradeutensilien für das Amalgamierwerk, die Halsbrückner und Muldener Hütte sowie für die Antonshütte zentral gelagert und von den Knappschaftsältesten verwaltet. So war es möglich, dass noch im 20. Jahrhundert Hüttenleute in diesen Uniformen an Festumzügen teilnehmen konnten. Die Repräsentanten der Knappschaftsältesten nannte man Knappschaftsvorsteher. In der Freiberger Nikolaikirche, im Dom und in der Tuttendorfer Kirche durften sie als Beamte des Hüttenwesens ihr Hüttenknappschaftsgestühl nutzen.

Bekleidung

Innerhalb der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft ist der Hüttenälteste der Einzige, der zu den weißen Beinkleidern eine graue Puffjacke trägt. Gut zu erkennen ist er auch an seinem schwarzen Hut mit der schwarzen Feder. Als Offiziant ist es ihm erlaubt, Säbel und Steigerhäckchen zu tragen. Einer von ihnen hat die Ehre, die silbernen Insignien des Hüttenwesens, Forkel, Stecheisen und Glätthaken, zu tragen. Diese Figur sieht man auf der untersten Etage der Pyramide. Der Knappschaftsälteste wurde, wie alle anderen Holzfiguren, nach sächsischen Uniformvorlagen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bemalt und mit Utensilien ausgerüstet.

PYRAMIDEN-
TELLER 3

SCHMELZER

Aufgaben

Der Schmelzer ist der Hüttenmann schlechthin, auf der Pyramide folgt er dem Ältesten. Aufgabe des Schmelzers war es, das aufbereitete Erz je nach Gehalt mit Zuschlagstoffen in unterschiedlichen Öfen zu schmelzen, zu gießen und abzutreiben. Genau wie beim Bergmann wird oft sorglos mit der Bezeichnung „Schmelzer" umgegangen. Beim Schmelzer handelt es sich um einen Arbeiter in der Schmelzhütte, der über einen hohen Grad an Erfahrungen verfügen musste, und der auch eine hohe Verantwortung trug. Er war für den unmittelbaren Schmelzprozess verantwortlich und beeinflusste mit seinen Entscheidungen das Ergebnis der Ofenreise entscheidend. Ein guter Schmelzer gewann viel Metall aus dem Erz und setzte Luft und Feuer sparsam ein. Dem Schmelzer zur Seite standen die Hüttenarbeiter. Der direkte Vorgesetzte der Schmelzer war der Hüttenmeister.

Im bekannten Lied „Streit des Bergmanns, Hüttenmanns und Köhlers" nehmen die drei, die dafür sorgten, dass aus dem Erz das Metall gewonnen wurde, eine gleichberechtigte Stellung ein. In der Geschichtsschreibung und -forschung verhält es sich aber anders. Hier dominiert eindeutig der Bergmann. Ganz krass ist dies beim Begriff Bergaufzug oder Bergparade. Obwohl über Jahrzehnte der Köhler mit in den Aufzügen lief, obwohl über Jahrhunderte der Schmelzer dabei war und er heute gleichberechtigt neben dem Bergmann läuft, man findet fast immer die Kurzform „Bergparade" statt „Berg- und Hüttenparade".

Bekleidung

In der Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft tragen die Hüttenleute und die Bergschmiede, die alle mit dem Feuer bei ihrer täglichen Arbeit in Berührung kommen, weiße Jacken, weiße Hosen und dazu schwarze Hüte, in der Form der Schachthüte. Nur die Schmelzer mit den Krempenhüten, die an den Zimmermanns- oder Schäferhut erinnern, machen eine Ausnahme und fallen dadurch besonders auf. Als Paradegezäh dürfen sie rechts Forkel, Stecheisen oder Glätthaken nutzen. Die große Froschlampe in der linken Hand ist für die Paradeteilnehmer vorgeschrieben.

PYRAMIDEN-
TELLER 3

Amalgamierer

Aufgaben

Dem Schmelzer folgt in der mittleren Etage der Amalgamierer. Seine Aufgabe war es, in einem Hüttenprozess, der im Amalgamierwerk Halsbrücke angesiedelt war, mit Hilfe von Quecksilber das Silber aus einem mehlartigen Erz/Gesteingemisch zu gewinnen. Dazu wurde das möglichst kupfer- und bleifreie Gemisch mit Quecksilber durch Rotation ohne Zugabe von Hitze in großen Holztrommeln verbunden. Das Quecksilber hatte dabei die Eigenschaft das Silber zu binden. Nun konnte das gemahlene Gestein von dem mit Silber gebundenen Quecksilber getrennt werden. Danach wurde aus der Silber/Quecksilbermasse durch Erhitzen das Silber gewonnen, das Quecksilber verflog umweltbelastend.

Das Amalgamierwerk nahm 1790 die Produktion auf. Zur Beleuchtung wurde das erste industrielle Gaslicht auf dem europäischen Festland installiert. Dies machten die Forschungen des Freiberger Prof. Wilhelm August Lampadius möglich. In Freiberg erinnern daran in der Fischerstraße und gegenüber der Pyramide an der Ecke Obermarkt/Kirchgasse je ein Gaslampennachbau. Das Werk brannte schon im ersten Jahr durch Leichtsinnigkeit und fehlerhafte Bedienung der Gasanlage ab, wurde aber bis 1792 wieder aufgebaut – wieder mit der gleichen Beleuchtung. Die Silbergewinnung durch dieses Verfahren wurde erst 1857 eingestellt.

Bekleidung

Der Amalgamierer marschiert im sogenannten Hüttenblock. Dass er zum Oberhüttenamt Freiberg gehört, erkennt der Fachmann an den vorgeschriebenen Revierfarben „ponceaurot" der Ärmelbündchen und des Stehkragens sowie dem Gold der Knöpfe. Dem Amalgamierer war die braune Schürze vorgeschrieben und sein Paradegezäh, der Amalgamierrechen. Dieser eiserne Rechen wurde auch Röstkrahl genannt, beim Parademarsch wurde er rechts getragen. Mit diesem hat er nach dem Amalgamierprozess beim Abschwefeln das Hüttenprodukt bewegt.

Vorn am Hut trägt er ein silbernes Abzeichen, das die Planetensymbole für Silber (Mond) und Quecksilber (Merkur) darstellt.

Pyramiden-Teller 3

Blaufarbenwerker

Aufgaben

Sie waren Arbeiter im Blaufarbenwerk, die direkt mit der Verhüttung der Kobalterze und der Erzeugung des Smalteblaus zu tun hatten. Zur Gewinnung des Blaus wird nach verschiedenen Prozessen Quarz, Pottasche und zu Schlicht gezogenes Kobalt vermischt und im Ofen erhitzt. Das fertige Kobaltglas wird mit großen Löffeln abgeschöpft, in Wasser abgekühlt und im Pochwerk zerkleinert sowie für den Verkauf weiter aufbereitet. War die Restspeise im Ofen sehr silberhaltig, wurde sie in Freiberg weiter verhüttet.

Mit dem Aufbau der Freiberger Berg- und Hüttenparade im Vorfeld der 800-Jahr-Feier 1986 fiel die Entscheidung, dass nur freibergtypische Gewerke gezeigt werden sollten. Deshalb fehlt z. B: der Saigerhüttenarbeiter. Auch der Blaufarbenwerker war nicht vorgesehen. Im Jahr 1985 feierte aber der VEB Nickelhütte Aue seinen 350. Tag der Gründung als Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel. Die Nickelhütte, als Betrieb des VEB Bergbau- und Hüttenkombinates „Albert Funk", sollte zum Stadtjubiläum vertreten sein. So kamen die Blaufarbenwerker in die Freiberger Parade. Heute verweist die Teilnahme dieser Hüttenleute in der Parade auch auf die niederländische Freiberger Partnerstadt Delft. Denn was wären deren berühmte Fliesen ohne das Smalteblau aus dem Erzgebirge.

Bekleidung

Der Blaufarbenwerker wurde, genau wie die anderen Holzfiguren, nach sächsischen Uniformvorlagen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gedrechselt, bemalt und mit den vorgeschriebenen Utensilien ausgerüstet. Er ist an seiner blauen Schürze und der Kelle gut zu erkennen. Außerdem ist er der einzige im Hüttenblock, dessen Ärmelbündchen und Stehkragen blau und dessen Knöpfe silbern sind. Durch die Bergbehörde waren für alle Blaufarbenwerker die Revierfarben Smalteblau vorgegeben. Die Knopffarbe richtete sich nach dem Bergamt, in dem das Blaufarbenwerk lag, Niederpfannenstiel gehörte zu Schneeberg und damit war Silber vorgegeben. Zum Spalier wurde oft statt der Froschlampe eine Fackel getragen.

Pyramiden-Teller 3

Schwefelhüttenarbeiter

Aufgaben

Schwefel ist ein dem Menschen seit langem bekanntes Element. Es ist schon um etwa 5000 vor Christi zum Bleichen von Textilien, als Arzneimittel und zur Desinfektion genutzt worden. Der sächsische Hüttenmann, der sich mit der Schwefelgewinnung beschäftigt, taucht erstmals namentlich genannt im Paradewesen des 19. Jahrhunderts auf. Eine der ersten Darstellungen des Schwefelhüttenarbeiters ist im Auftrag des Oberberghauptmanns Freiherr von Herder hier in Freiberg um 1831 durch den Verleger G. E. Rost veröffentlicht worden.

Das Rösten, Schmelzen, Raffinieren (Reinigen) und Trennen der einzelnen Metalle wurde im Laufe der Zeit immer mehr von Spezialisten durchgeführt. Dabei war in den Anfangsjahren hier im Erzgebirge die Ausrichtung klar: Silber sollte gewonnen werden. Diese Arbeiten erforderten sehr großes Wissen und viel Erfahrung. Deshalb kam es neben den Schmelzern zur Herausbildung von weiteren Gewerken – wie auf der Pyramide zu sehen.

Das Trennen des Schwefels aus den Erzen stellte zu Beginn der Silbergewinnung im Erzgebirge eine Herausforderung dar. Die Schmelzer erreichten dies durch ein Rösten der Erze. Im Röststadel wurde Holz und Erz wechselnd gestapelt und danach entzündet. Ein Vorgang, bei dem Wärme frei wird. Da der Röststadel u.a. durch den Schwefel selbständig weiter brennt, ist eine laufende Kontrolle des Prozesses notwendig. Der Schwefel verteilte sich dabei stark gesundheitsgefährdend. Deshalb wurde dazu übergegangen, den Schwefel über verschiedene Methoden zu gewinnen. Dies war eine der Aufgaben des Schwefelhüttenarbeiters.

Bekleidung
Der Schwefelhüttenarbeiter ist auf der Pyramide und in der Parade gut an der schwefelgelben Schürze zu erkennen, aber auch an seinem Platz in der Parade: Denn er bildet den Abschluss der Freiberger Aufzüge. Als Paradegezäh trägt er Forkel, Stecheisen oder Glätthaken, wie die Kratze genannt wird. Schwarzer Schachthut, weiße Jacke und Hose vervollständigen die vorgeschriebene Kleidung.

PYRAMIDEN-
TELLER 4

HÜTTENBEAMTER

Aufgaben

Die einfachen Gewerke werden bei den Paraden von zwei Beamten angeführt. Bei dem außen stehenden Beamten handelt es sich um einen Hüttenbeamten, der in der vorgeschriebenen Paradeuniform von 1853 dargestellt ist. In der damals gültigen Rangeinteilung, die eines der Zeichen der Uniformierung des sächsischen Bergstaates war, wurden die Beamten in 9 Rangklassen unterschieden. Die Hüttenbeamten waren erst ab der Rangklasse 6 angesiedelt. Zu ihnen gehörten u.a. der Oberhüttenvorsteher, der Oberhüttenraiter, die Faktoren in den Hütten und die Oberhüttenamtsassessoren. Die Klassen 1 bis 5 waren dem Bergsektor vorbehalten. Die niederen Beamten (nicht im Staatsdienst angestellt) wurden auch als Offizianten bezeichnet.

Aufgabe der Hüttenbeamten war die Organisation der Arbeiten im gesamten Hüttenbereich des Oberbergamtes Freiberg. Die Freiberger Beamten arbeiteten je nach Rang im Oberbergamt, Oberhüttenamt bzw. in einem der Betriebe: Amalgamierwerk Halsbrücke, Muldener oder Halsbrücker Hütte. 1854 unterstanden dem Oberhüttenamt 791 Männer in den drei „Freiberger" Werken.

Doch auch Feierlichkeiten wurden von den Beamten organisiert, so wenn zum Eisbier als Belohnung für die harte Arbeit im Winter geladen wurde. Das Bier wurde an die Hüttenleute ausgeschenkt, die die Wasserräder vom Eis befreit hatten.

Bekleidung

Der Hüttenbeamte ist am grünen Schachthut mit der gelb/schwarzen Feder zu erkennen. Er trägt eine schwarze, geschlossene Puffjacke, die die Einordnung des Trägers in die entsprechende Rangklasse durch Stickerei am Kragen und durch die Fransenstärke auf dem Oberarm anzeigt. Weiße Kniebundhosen und Gamaschen vervollständigen die Kleidung. An der linken Seite ist der Säbel zu sehen, den nur Beamte und Offizianten tragen dürfen. Das Steigerhäckchen mit dem goldenen Helm trägt der Hüttenbeamte in der rechten Hand. Drei Hüttenbeamte sind auch an der Hüttenfahne auf dem untersten Teller der Pyramide zu finden.

Pyramiden-Teller 4

Bergbeamter

Aufgaben

Die Pyramide zeigt auf dem 4. Teller von oben, neben dem Hüttenbeamten, den Bergbeamten. Er trägt die für ihn 1853 vorgeschriebene Paradeuniform.

Aufgabe der Bergbeamten war die Organisation der Arbeiten im gesamten Bergbaubereich des Oberbergamtes Freiberg. Die Freiberger Beamten arbeiteten je nach Rang, Ausbildung und Qualifikation im Oberbergamt, Bergamt Freiberg bzw. in einer der zugehörigen Gruben. Es war aber auch möglich, dass ein Bergbeamter aus Freiberg Aufgaben in einem anderen Bergamt übernahm. In dem Fall behielt er seine Uniform, wenn er nicht in der Rangklasse aufstieg. Besonderer Höhepunkt in der Arbeit der Beamten war das sogenannte Erbbereiten, wenn das Feld einer Grube nach großem Silberfund oder Streitigkeiten neu vermessen und in feierlicher Form die Grenzen festgestellt und mit Grenzsteinen gekennzeichnet wurden. In früherer Zeit erfolgte diese Grenzfeststellung oft zu Pferd. Die Beamten wurden auch zu Lehrzwecken in der Bergakademie eingesetzt.

In der Parade führten die Beamten Gewerkegruppen an, trugen die Fahnen, waren als Platzadjutanten verantwortlich für Aufbau und Durchführung der Parade und eskortierten seitlich Beamte aus den höchsten Rangklassen. Zu großen, wichtigen Paraden, die in Freiberg schon einmal über 3000 Teilnehmer haben konnten, nahmen Vertreter des Oberbergamtes zu Pferd teil. Sogar dafür war die Farbe der Schabracke der Pferde vorgeschrieben.

Bekleidung

Der Bergbeamte ist ebenso gekleidet, wie der neben ihm stehende Hüttenbeamte. Zur Unterscheidung trägt er aber Standeszeichen der Bergleute. Diese sind das schwarze Arschleder, die schwarzen Kniebügel und am Gurt vor dem Bauch die Tscherpertasche mit den Tscherpermessern. Drei Bergbeamte als sogenannte Fahnensteiger sind auch an der Freiberger Bergfahne auf dem untersten Teller der Pyramide zu sehen. Es ist übrigens die größte sächsische Bergfahne.

Zimmerling

Aufgaben

Der Zimmerling steht auf der Pyramide hinter den Beamten und führt bei den Paraden die einfachen Gewerke vom 4. Teller an. Auch in der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenparade sind die Zimmerlinge das Gewerke, das an vorderster Stelle im Paradeband marschiert. Ihnen kam diese Ehre zu, da bei der Herausbildung von speziellen Tätigkeiten unter Tage die geschicktesten Häuer die Zimmerarbeiten übernahmen. Die Arbeit der Berufsgruppe der Zimmerlinge bestand unter und über Tage in der Bearbeitung von Holz in allen Bereichen. Sie bauten Fahrten, stützten Gänge ab, errichteten Erzrollen, deckten Dächer von Huthäusern mit Schindeln, fertigten Kunst- und Kehrräder, entwarfen und bauten Fahrkünste, behauten dazu Bäume zu Balken, sägten sie zu Brettern und arbeiteten dabei eng mit den anderen Gewerken wie Maurern, Häuern und Schmieden zusammen.

Auch in den Schmelzhütten gab es Zimmerlinge. Ihr Vorgesetzter war der Zimmersteiger, der zu den Offizianten, den niederen Beamten gehörte.

Bekleidung
Da sie sich aus dem Gewerke der Häuer heraus entwickelt haben, wurde ihnen auch eine ähnliche Paradeuniform vorgeschrieben. Im Unterschied zur Häueruniform erkennt man den Zimmerling am großen weißen Kragen, der auf der Schulter rundherum aufliegt. Aber der genaue Betrachter erkennt noch einen anderen Unterschied. Der Zimmerling trägt rechts geschultert sein wichtigstes Werkzeug: den Kaukamm – wie er sein Zimmerlingsbeil nennt.

Da die Aufzüge und Paraden in früherer Zeit oft früh morgens oder spät abends stattfanden, hat er in der linken Hand die offene Froschlampe, deren Tragen für fast alle Teilnehmer vorgeschrieben war. Sie war besonders groß, so dass von ihr ein fackelartiges Licht ausging, der dem Auftritt einen romantischen Anstrich gab. In der täglichen Arbeit konnte man den Zimmerling vom Häuer nur durch sein Gezäh und die ausgeführten Arbeiten unterscheiden.

PYRAMIDEN-
TELLER 4

HÄUER

Aufgaben

Im täglichen Arbeitsprozess musste der Häuer fast alle Arbeiten ausführen, die im Unter-Tage-Bereich anfielen. Die wichtigste Arbeit dabei war aber natürlich die Gewinnung des Erzes vor Ort. Dabei ist die Bezeichnung Häuer vom „hauen" abgeleitet, wenn er mit dem Schlägel auf das Eisen haut und dieses ins Gestein eindringt. Doch auch durch Feuersetzen und Sprengen wurde Erz gewonnen. Später ist die harte Arbeit des Schlägelns durch Bohrmaschinen erleichtert worden.

Bekleidung

Die Häuer, die eigentlichen Bergleute, sind in jeder Berg- und Hüttenparade am stärksten vertreten. Auf der Pyramide stehen sie hinter den Zimmerlingen.

Der Häuer trägt zu seinem grünen Schachthut den schwarzen Kittel, der mit goldenen Knöpfen geschlossen wird. Weiße Kniebundhosen und Strümpfe sowie schwarze feste Schuhe, Kniebügel und Arschleder vervollständigen die Kleidung. Sein Standeszeichen in der Paradeformation ist die Bergbarte, die er links geschultert* trägt, dazu in der rechten Hand die Froschlampe. (Die Häuer tragen auf der Pyramide die Barte rechts statt links. Ihre originalen Vorbilder tuen es ihnen für diesen Flyer gleich.)

Lange war es üblich, dass sich jeder Träger seine Barte selbst anfertigte. Solche Einzelstücke, der Holm oft aus Knochen zusammengesetzt und künstlerisch graviert, findet man heute im Freiberger Stadt- und Bergbaumuseum. Erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich, dass diese Paradewaffe zur Massenware wurde. Obwohl die Barten für keinen Kampf geeignet waren, mussten sie genau wie Messer, Äxte und andere Paradewerkzeuge nach der Parade, wenn es zum Bergbier ging, abgegeben werden.

Ein Standeszeichen im täglichen Arbeitsprozess war zudem die Tscherpertasche mit den Tscherpermessern. Zur Parade, wenn der Häuer seinen „Sonntagsstaat" anlegte, verzichtete er auf diese Arbeitsmittel. Durch ein Versehen in den Vorschriften mussten in Sachsen nur die Häuern aus dem Bergamt Marienberg die Tasche mit dem Messer zur Parade tragen. Besonders verdiente Häuer wurden Doppelhäuer. Damit war ihnen das Tragen von zwei Tscherpermesser an ihrer Arbeitskleidung erlaubt.

Maurer

Aufgaben

Auch der Maurer taucht im sächsischen Berg- und Hüttenwesen erst auf, als eine Spezialisierung der Tätigkeiten eintrat. Bis dahin war es Aufgabe des Häuers oder des Schmelzers, diese Arbeiten mit auszuführen. Der Maurer war dabei unter und über Tage im Einsatz. Im Unter-Tage-Bereich setzte er vor allem Mauern in trockener und nasser Bauweise, die unterschiedliche Schutzfunktionen erfüllen mussten. Mitunter wurde er aber auch eingesetzt, wenn Gerinne zur Wasserabführung geschlägelt werden mussten. Über Tage baute er Mundlöcher, setzte Trockenmauern an Böschungen und Haldenfüßen, errichtete Huthäuser, Schachtgebäude, Bergschmieden und andere Gebäude. Im Bereich der Schmelzhütten waren seine Aufgaben ähnlich gelagert. Auch hier errichtete er mit anderen Gewerken die Gebäudesubstanz auf den Hüttengeländen. Spezialisten gab es aber auch unter den Hüttenmaurern. Ihnen war es vorbehalten, die Schmelzöfen zu setzen. Hier war nicht nur Maurerwissen, sondern auch Wissen um die Schmelzprozesse gefragt.

Bekleidung

In der Parade kennen wir nur den Maurer. Egal ob vom Berg- oder Hüttenwesen, er trug die gleiche Paradeuniform. Diese bestand aus dem grünen Schachthut, der gleichen schwarzen Jacke wie sie der Häuer trug, dazu weiße Kniebundhosen, Strümpfe und schwarze feste Schuhe. Aus seiner Arbeitswelt wurden die lohgegerbte Lederschürze und eines seiner Werkzeuge, in unserem Fall der Maurerhammer, übernommen. Letzterer, nur um ihn besser auf der Schulter tragen zu können, an einem langen Stiel und der Kopf versilbert. Im 18. Jahrhundert wurde zeitweise auch die Maurerkelle getragen. Man hat aber bald gemerkt, dass sich die Kelle mit dem kurzen Griff schlecht auf der Schulter tragen lässt und so kam der Hammer in Nutzung. Angeführt werden die Maurer, wie alle anderen Gewerke durch einen Beamten.

PYRAMIDEN-
TELLER 4

SCHMIED

Aufgaben

Ein wichtiges Gewerk für den Bergbau ist neben dem der Häuer das des Schmiedes, in dem Fall des Bergschmiedes. Und dieser Schmied nimmt dabei eine Sonderrolle ein. Die Bergleute hatten ihre Bergknappschaft, die Schmelzer ihre Schmelzerknappschaft und die Schmiede hatten nachweislich seit dem 16. Jahrhundert ihre Innung der Bergschmiede. In einer Ordnung von 1560 wurde u.a. festgelegt, dass man eine „Krail" und eine „Kratze" schmieden, ein „Bergkeibel" und eine große „Wasser und Bergk Tonne" beschlagen musste, um Meister werden zu können. In der zugehörigen Preisfestlegung ist zu erfahren, was das Schärfen eines Bergeisens kostet und dass an einem Riemen 18, 24 oder 32 Eisen zum Schmieden abgegeben werden müssen. Jede größere Grube und die Hüttenbetriebe hatten eigene Schmieden. Kleinere Gruben schlossen sich zusammen und ließen ihre Metallarbeiten mitunter auch in einer privaten Bergschmiede durchführen. Es kam auch vor, dass der Hufschmied Arbeiten für den Bergbau durchführen durfte, wenn der Bedarf an Eisen für die kleinen Gruben gering war. Den Bergschmieden musste immer ein Meister vorstehen.

Bekleidung

Die Bergschmiede bilden in der Paradefolge die letzte Gruppe des Bergbaus, so auch auf dem 4. Teller von oben. Sie sind dort an ihrem schwarzen Schachthut und dem weißen Schmiedehemd mit dem schwarzen großen Kragen zu erkennen. Genau wie die Hüttenleute haben auch sie mit Feuer zu tun und deshalb die weiße Farbe der Jacke und auch die Verbindung dieser Jacke zum schwarzen Hut findet bei ihnen Anwendung. Der schwarze Kragen zeigt aber auch die Verbindung zum Bergbau. Zudem trägt der Schmied die gleichen Beinkleider wie die Maurer vor ihnen. Die schwarze Schmiedeschürze, vor dem Bauch gebunden, ist genau wie der Schmiedehammer dem Arbeitsprozess entlehnt. Der Hammer ist nicht zu groß, hat aber einen langen Holm und einen versilberten Kopf und wird als Werkzeug rechts getragen. Zur Parade gehört auch für den Schmied die Froschlampe.

Akademist

Aufgaben

Das verbindente Element zwischen dem Bergbausektor und den Hüttenleuten auf dem 3. Teller der Pyramide und innerhalb der Parade sind die Akademisten. Sie bilden den Zwischenblock und können nach ihrer Ausbildung in beiden Sektoren tätig werden. Ausgebildet wurden sie in den Anfangsjahren vor allem von fähigen Berg- und Hüttenbeamten, später von bekannten Wissenschaftlern, einige davon erreichten Weltruhm, so Werner, Lampadius und die Entdecker von Germanium und Indium, Winkler, Richter und Reich.

Nur drei Jahre nach der Gründung der Bergakademie wurde auch für die Akademisten 1768 eine Uniform vorgeschrieben. Diese war zu bestimmten Anlässen zu tragen, z.B. zu Prüfungen und zu den Paraden und Aufzügen. In dieser Uniform mussten aber nur die Studierenden aus Sachsen erscheinen, die von einem Bergamt bzw. von einer Grube „delegiert" und damit auch finanziell unterstützt wurden. Bezahlen mussten die Studenten die Uniform selbst. Allen anderen, den Extrannern (Ausländer von außerhalb Sachsens) und den auf eigene Kosten Studierenden wird das Anschaffen und Tragen freigestellt.

Bekleidung

Die Uniform von 1768 hatte große Ähnlichkeit mit den damaligen Uniformen für Beamte und wurde vor allem aus finanziellen Gründen bald von einer einfacheren abgelöst. In der Freiberger Berg- und Hüttenparade tragen die Akademisten einen schwarzen Schachthut mit gelb/schwarzer Feder, unter diesem die weiße Fahrhaube, einen schwarzen Schachtkittel mit einem roten, großen Rundkragen, weiße lange Hosen, Arschleder, Tscherpertasche mit Tscherpern und feste schwarze Schuhe. Die Verbindung zum Bergbau bildet der schwarze Schachtkittel, zum Hüttenwesen der schwarze Hut. Die angestrebte Beamtenlaufbahn ist mit dem Federbusch schon von weitem sichtbar. Nach 1859 änderte sich die Uniform: Ab nun wurde der heute bekannte schwarze Bergkittel getragen.

Eine Besonderheit gibt es in der lebendigen Parade, unter den Teilnehmern sind heute auch Bergakademistinnen zu finden.

Pyramiden-Teller 5

Standartenträger

Aufgaben

Wenn Mitglieder der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft zur Parade aufmarschieren, ist einer immer dabei: der Häuer mit der Vereinsstandarte und dies immer an erster Stelle im Marschband. Dieser Häuer hat dabei eine hohe Verantwortung: Er muss die Marschstrecke kennen, die anderen folgen ihm – immer! Auch auf dem untern Teller der Pyramide führt er Beamte und Musiker an.

Bekleidung

Standarten sind aus der frühen sächsischen Montangeschichte nicht nachweisbar. Trotzdem legte sich der Freiberger Verein im Jahr 1987 eine Standarte zu. Anlass dazu war eigentlich die fortwährende Nachfrage der Zuschauer bei Aufzügen und Paraden in der Fremde, „Wer seid Ihr denn?". Aber auch ein Schild mit dem Schriftzug „Historische Freiberger Berg- und Hütten-

parade" welches 1986 zum Stadtfest im Festumzug vor dem Marschblock der Berg- und Hüttenleute getragen wurde, gab den Ausschlag zum Anschaffen der Standarte. Viele sächsische Vereine folgten der Freiberger Standartenidee.

Die Standarte von 1987 wurde über viele Jahre den Paraden und Aufzügen vorangetragen. Da der Zahn der Zeit an dieser nagte (der benutzte dünne Fahnenstoff zeigte schnell erste Löcher), musste schon 1991 zur Teilnahme am Münchner Oktoberfest eine neue hergestellt werden. Nur wenige haben bemerkt, dass diese im Jahr 2008 durch ein drittes, völlig gleiches Exemplar ersetzt wurde. Dieses wird noch heute getragen. Das Besondere an der heutigen Standarte ist, dass sie jetzt eine vergoldete Fahnenspitze besitzt, die Vereinsmitglieder hergestellt haben. In der Spitze wurden die Insignien von Bergbau und Hüttenwesen eingearbeitet. Das gelbe Fahnentuch weist mit der schwarzen Schrift „Freiberger Berg- und Hütten-knapp-schaft" und den aufgestickten Symbolen der Bergbaus und des Hüttenwesens auf den Freiberger Traditionsverein hin.

PYRAMIDEN-
TELLER 5

Oberberghauptmann

Aufgaben

Er war der höchste Beamte im sächsischen Bergstaat, Chef des Oberbergamtes in Freiberg und ist heute der höchste sächsische Beamte in Freiberg. Mit Unterbrechungen gibt es nach dem ersten Oberberghauptmann von 1588 Lorenz von Schönberg (er stand bereits ab 1577 als Berghauptmann an der Spitze des Freiberger Amtes) seit 2010 wieder diese Bezeichnung, nun für den Präsidenten des Freiberger Amtes. Das Oberbergamt ist im Gebäude Kirchgasse 11 untergebracht, das Oberhüttenamt war im heute maroden Nachbarhaus. Dem Oberberghauptmann untersteht noch heute der gesamte sächsische Bergbau, d.h. nicht, dass er Chef der Bergbaubetriebe ist, wie es früher einmal war. Er vergibt aber die Rechte und ist für die Kontrolle verantwortlich.

Bekleidung

Eine Besonderheit hat die Historische Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft in Bezug auf den Auftritt der Oberberghauptmanns. Zu großen Paraden und für die Silberstadt wichtigen Aufzügen kann es schon mal vorkommen, dass zwei in der Uniform des Oberberghauptmanns zu sehen sind: der Vereinsvorsitzende neben dem amtierenden Oberberghauptmann.

Zu erkennen sind sie an der Uniform des Bergbeamten, jedoch mit einer weiß/schwarzen Hutfeder, einem umlaufenden goldenen Eichenlaub in der Hutmitte, einem farbigem sächsischen Wappen vorn am Hut und goldener Borte um Arschleder, Kniebügel und Tscherpertasche. Als Chef des Oberbergamtes und Vereinsmitglied steht es dem aktiven Oberberghauptmann zu, diese Uniform auch im Freiberger Paradeband zu tragen. Doch als 1986 die Parade aufgebaut wurde, gab es weit und breit keinen aktiven Oberberghauptmann. So wurde festgelegt: Die Uniform des Oberberghauptmanns, die zu einer Freiberger Berg- und Hüttenparade aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gehört, und des Beamten, der die Parade führt, trägt der Vereinsvorsitzende. Ihn erkennt man immer an der goldenen Bergbarte mit dem geschnitzten Holm. Er ist der Einzige, der neben den Häuern diese Paradewaffe trägt.

Pyramiden-Teller 5

Ältester des Bergbaus

Aufgaben

Direkt neben dem Chef der Parade marschiert auf der Pyramide der Bergknappschaftsälteste. Ihm ist es vorbehalten, die wichtigste Insignie des Bergbaus „Schlägel und Eisen" zu tragen. Für den sächsischen Bergbau ist dieses Zeichen natürlich aus Silber. Die Bergknappschaftsältesten waren die Verantwortlichen der Knappschaft der Bergleute, sie wurden auch Bergälteste oder Älteste der Knappschaft genannt. Ihre Aufgabe war es, das Leben der Knappschaft zu organisieren: so den Büchsenpfennig einzusammeln, den Geldbestand zu verwalten, Ausgaben zu kontrollieren und den Brotpreis zu überwachen. Sie sollten auch darauf achten, dass alle Bergleute zu vorgeschriebenen Anlässen ihre Uniform trugen.

Eine dieser Sammelbüchsen und weitere Utensilien der Knappschaft sind im Freiberger Stadt- und Bergbaumuseum zu sehen. Die Repräsentanten der Knappschaftsältesten nannte man Knappschaftsvorsteher. Noch heute steht im Freiberger Dom das um 1546 aufgebaute Gestühl für die Mitglieder dieser Bergknappschaft. Erste Hinweise zu einer Bruderschaft in Freiberg, aus der sich wenige Jahre später die Knappschaft entwickelte, sind aus der Zeit um 1400 bekannt.

Bekleidung

Innerhalb der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft trägt der Bergälteste eine vollkommen schwarze Jacke zu den weißen Beinkleidern. Gut zu erkennen ist er auch an seinem grünen Hut mit der schwarzen Feder und der weißen Fahrkappe, die er unter dem Hut trägt. Der weiße Schalkragen auf der Schulter soll an die früher getragene Gugel erinnern. Als Offiziant ist es ihm erlaubt, den Säbel und das Steigerhäckchen zu tragen. In früherer Zeit trug der Älteste eine völlig schwarze Kleidung.

Innerhalb der Freiberger Parade marschieren weitere Älteste, einige tragen Erzmulden auf ihren Schultern. Auf der Pyramide ist auch der Hüttenknappschaftsälteste mit seinen Insignien „Forkel, Stecheisen und Glätthaken" zu sehen: vor der Hüttenfahne.

Pyramiden-Teller 5

Dirigent

Aufgaben

Beim Aufmarsch der Berg- und Hüttenleute läuft hinter der Standarte der höchste Beamte als Anführer der Parade. Bei den Musikern ist es der Dirigent. Hinter ihm marschiert der Schellenbaumträger mit der Standarte des Musikkorps. Viele Elemente der Musik der Berg- und Hüttenleute sind aus dem Bereich des Militärs entnommen, so auch die Bezeichnung Korps für den Verbund von Musikern, die von einem Leiter angeführt werden. Ausgesprochen wird dabei das Wort Korps als „Koor". Der Dirigent legt fest, welche Musikstücke gespielt werden, mit seinem Dirigentenstab gibt er den Einsatz für bestimmte einzelne Musiker oder Instrumentengruppen vor und gibt den Takt an; wie allgemein bekannt. Dass vor einem Auftritt, in einem gekonnten, klanglich sauberen Miteinander aller Akteure, harte langwierige Proben liegen, wird dabei oft übersehen. Auch diese stehen oft in seiner Verantwortung.

Bekleidung

Die Mitglieder der Blaskapelle des ehemaligen Bergbau- und Hüttenkombinates, dem Träger der Berg- und Hüttenparade, wurden 1986 in die 40 Uniformen der Bergmusiker eingekleidet. 1991 beschlossen die Musiker, einen eigenen Verein zu gründen: das Bergmusikkorps Saxonia Freiberg e.V. Diesem Verein steht ein Vorstand und für die Musik ein musikalischer Leiter, der Dirigent, vor. In seiner Verantwortung liegt auch die Pflege der Musik mit Russischen Hörnern.

Zu erkennen ist der Dirigent in der Parade und auch auf der Pyramide an seiner Bergmusikeruniform. Seine unterscheidet sich von der der Musiker, dass an der Jacke der Stehkragen eine rote Farbe hat. Außerdem ist er natürlich an seinem „Instrument", dem Dirigentenstab, und an seiner vorderen Stelle im Paradeband zu erkennen. Und wenn er den Titel Ober- oder Bergmusikmeister trägt, sind die goldenen Streifen seiner Schwalbennester in besonderer Würdigung gekreuzt.

PYRAMIDEN-
TELLER 5

Schellenbaum und Pauken

Aufgaben
Auf der Pyramide marschiert der Schellenbaumträger neben dem Dirigenten, in der Parade hinter ihm. Danach folgt der Paukenspieler, begleitet von zwei Paukenträgern, Häuer und Schmelzer.

Der Schellenbaum wird von einem Musiker des Bergmusikkorps getragen. Der Baum ist an das aus den Türkenkriegen bekannte „Rassel- oder Klingelinstrument" angelehnt. Er wurde von den militärischen Musikkorps in die Bergmusikkorps übernommen. Heute gehört zu den großen Bergkapellen fast immer der Schellenbaum. Er übernimmt, mit dem oft über dem Halbmond angebrachten „Fahnenlappen", auch die Funktion einer Standarte. Musikalisch wird er kaum wirksam, lediglich beim Marsch bemerkt man bei genauem Hinhören die Töne der rhythmisch mitschwingenden Glöckchen und Schellen.

Auch die Pauke der Bergmusik hat ihren Ursprung in der Militärmusik. Bis um die Jahrhundertwende, vom 18. zum 19. Jahrhundert, waren die Pauken in Sachsen hauptsächlich den Heerpaukern vorbehalten. Wahrscheinlich hielten sie erst durch den Oberberghauptmann von Herder Einzug in die montane Musik Sachsens.

Aufbau

An der Tragestange des Freiberger Schellenbaums sind von unten nach oben angebracht: eine große silberne Glocke, darüber ein doppeltes silbernes Horn, an dessen Enden schwarz/rot/golden bzw. schwarze/gelb gefärbte Pferdehaarbüschel hängen, und unter dem Fahnenlappen ein silberner Stern. Zwischen den einzelnen Elementen ist die Stange mit gewellten Rosetten verziert. Am unteren Rand der Glocke und an den Hörnern hängen kleine Glöckchen und Sterne, die beim Marsch erklingen.

Die zwei Pauken werden mit Hilfe eines Gestells von Mitgliedern der Knappschaft getragen. Zur Unterstützung dient ein Trageriemen, der über die Schulter gelegt wird. Am Original ist vorn der Paukenbehang angebracht, der auf das Bergmusikkorps hinweist.

Pyramiden-Teller 5

Musiker

Aufgaben

Für einen ordentlichen Schritt der Berg- und Hüttenleute innerhalb der Parade sind sie unerlässlich – die Musiker. In großen Aufzügen, heute von hunderten oder mehr als tausend Teilnehmern, wird der Marsch auch mit mehreren Kapellen des Berg- und Hüttenwesens unterstützt. Der Zuschauer am Straßenrand freut sich dabei auf das im Takt laufende Marschband. Er kann sich bestimmt nicht vorstellen, dass noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts diese Aufzüge in aller Stille stattfanden. Nur wenn die Bergsänger oder die Berghautboisten, wie früher die Bergmusiker genannt wurden, vor der Obrigkeit zum Halt kamen, wurde aufgespielt. Dass dabei auch die Instrumentenwahl sehr exotisch war, ist noch weniger vorstellbar. Nutzen durften die Bergmusiker nur Saiteninstrumente, so beispielsweise die Zister, dazu sehr große Triangeln und als Bass das gerollte Arschleder.

Auf der Pyramide konnten natürlich nicht alle Musiker mit ihren unterschiedlichen Instrumenten „aufmarschieren". So ist nur eine kleine Abordnung zu sehen, die hinter der Pauke marschiert: die Musiker „spielen" Klarinette, Trompeten und die kleine Trommel.

Bekleidung

Unsere Freiberger Parade hat ihr Vorbild in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Da es zu dieser Zeit keine vom Bergstaat organisierte Bergmusik gab, musste improvisiert werden. So marschieren heute unsere Musiker in der Beamtenuniform von 1853. Im Unterschied zu diesen tragen sie keine Tscherpertasche, keine Bewaffnung, haben einen rot/schwarzen Federstutz am Hut, rote Aufschläge und Patten an den Ärmeln und gesteifte Schwalbennester am Oberarm. Als Kennzeichen ihres Standes tragen und nutzen sie ihr Instrument. Zu großen, wichtigen Anlässen wie dem Tag der Sachsen spielen schon mal 30 bis 40 Musiker des Bergmusikkorps die Freiberger Hymne, das Steigerlied, oder wirken in der Freiberger Aufwartung mit.

Freiberger Fahnen I: Bergbau

Aufgaben

Wenn in Freiberg zum alljährlichen Bergstadtfest die Historische Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft mit Berg- und Hüttenleuten und Bergmusikern aus den Bergorten des Erzgebirges in ihren historischen Uniformen aufzieht, werden zur Abgrenzung und Unterscheidung der einzelnen Vereine und Gruppen Fahnen und Standarten getragen. Diese spielten auch schon in früherer Zeit eine wichtige Rolle innerhalb der Aufzüge und Paraden, sind sie doch Zeichen und Symbol der Knappschaften, Reviere, Gruben und Hüttenbetriebe.

An einem Beispiel kann aber auch gezeigt werden, dass Fahnen zu großen Paraden in Freiberg nur schmückendes Beiwerk waren. So vor zirka 250 Jahren, als am 12. Mai 1769 eine Parade mit 3200 Teilnehmern stattfinden sollte. Zu dieser Parade waren neben den Freibergern auch Berg- und Hüttenleute der anderen sächsischen Bergämter vertreten. Man marschierte dabei nicht in Marschblöcken nach Bergämtern, sondern nach Gewerken. Dazwischen immer wieder Beamte und Fackelträger. Im zugehörigen Paradeplan sind acht Fahnen eingetragen, die in diesen Fällen keine Abgrenzung der Reviere darstellen.

Freiberger Fahnen II: Hüttenwesen

Aufbau

Aus der Freiberger Montangeschichte ist eine Vielzahl von unterschiedlichen Fahnen bekannt, von denen einige heute zum Bestand des Freiberger Stadt- und Bergbaumuseums gehören – so auch die wahrscheinlich ältesten, noch erhaltenen deutschen Fahnen des Montanwesens (1589 – Hütte, 1701 – Bergbau).

Die Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft trägt in den Reihen des Bergbaus eine Fahne nach Vorlagen von 1701 und des Hüttenwesens von 1843. Beide sind Duplikate, die aus Anlass der 800-Jahr-Feier der Silberstadt Freiberg hergestellt wurden. Getragen werden diese von jeweils drei Berg- bzw. drei Hüttenbeamten. Auf der Pyramide sind sie auf dem untersten Teller angeordnet: Vor den Musikern, die gelbe, mit schwarzen Flammen eingerahmte, Fahne des Bergbaus, bzw. dahinter, die fast weiße, mit Weinlaub umrankte, der Hüttenknappschaft.

SILBERSTADT®
FREIBERG
Welterbe erleben

INFORMATION

Tourist-Information Silberstadt® Freiberg
Schloßplatz 6 | 09599 Freiberg
Tel.: 03731 / 273 664
tourist-info@freiberg.de

www.freiberger-christmarkt.de

Herausgeber: Silberstadt® Freiberg I Amt für Kultur-Stadt-Marketing I Schloßplatz 6 I 09599 Freiberg | **Redaktion:** Knut Neumann, langjähriger Vorsitzender des Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft e. V.
Fotos: Albrecht Holländer Artworks (Titel), Detlev Müller, René Jungnickel
Layout/Satz: 599media (Titel), satzpunkt HÖNIG | **Stand:** Oktober 2022

Mit Unterstützung des

Welterbe Montanregion
Erzgebirge/Krušnohoří
Welterbe Montanregion Erzgebirge e. V.

Gefördert durch

STAATSMINISTERIUM FÜR REGIONALENTWICKLUNG

Freistaat SACHSEN

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.